

Der Bundesliga-Kommentar

Flos Flucht an die Anfield Road

Ein Aufatmen geht durch die deutsche Fußball-Szene, wenn nicht gar ein unüberhörbarer Schrei von Schadenfreude. Ein ganzes Jahr yachteten die Bayern-Bosse Hoeness & Rummenigge und ihre medialen Vasallen von BILD, FOCUS u.a. hinter ihm her, dem Leverkusener Juwel Florian Wirtz. Selbst der KICKER nannte die Jagd auf das Weltklasse-Talent „penetrant“, die F.A.Z. sah mangelnde Seriosität im Spiel, denn jeden Tag wurde eine neue Trendente durchs Netz gejagt.

Seit Freitagabend, 23. Mai, ist endlich Schluss damit. Flo Wirtz gab den Bayern-Jägern einen Korb, weil er lieber zur Anfield Road nach Liverpool wechselt, dem alten wie neuen englischen Meister. „Die unüberhörbaren Balzrufe aus Grünwald (Karl-Heinz Rummenigge) und aus dem Tegernseer Tal (Uli Hoeness)“ – so F.A.Z.-Sport – sind nicht erwidert worden.

Die Bundesliga taugt halt nicht viel, auch wenn viele Pseudo-Experten in den zahllosen windigen TV-Talkrunden sie noch immer in der vordersten europäischen Reihe wännen. Wer in der Primera Division oder Premier League kickt, spielt in einer anderen Liga, in der seit Jahren Titelkämpfe in voller Breite ausgetragen werden. Während hier ein Jahrzehnt lang nur noch Wetten angenommen wurden, ob der x-te Titel den Bayern schon vom Weihnachtsmann oder erst vom Osterhasen ausgehändigt wird.

Insofern war das wilde Trachten der Bayern nach dem Alleskönner auch eine Art Bundesligavernichtungsaktion oder die Verwirklichung von Uli Hoeness' sportlichem Lebensziel, die

Konkurrenz nur noch – wenn überhaupt – mit dem Fernglas wahrnehmen zu wollen. Immerhin sollte dem zuvor so imponierend aufspielenden Alonso-Team von Bayer 04 nach satt-sam bekannter ligaüblicher Manier der K.O.-Schlag auf dem Transfermarkt versetzt werden. Nach einem Wechsel von Wirtz an die Säbener in ein gut gepolstertes Weltklasse-Team hätte Frau Müller-Hohenstein vom ZDF-Sportstudio vermutlich jede Woche einen weiteren, für die deutschen Fußball-Verhältnisse wenig schmeichelhaften Vereinsrekord strahlend verkünden dürfen.

Viel wichtiger jedoch: Der Transfer des Ballvirtuosen war auch als krönendes Altersprojekt des Patrons vom Tegernsee angedacht, um vom Viertelfinalisten in Folge endlich zum kaum noch überwindbaren Finalkandidaten in der Champions League aufzusteigen – auf Augenhöhe mit Real, Barca und den Briten.

Hoeness' Begehren nahm erst recht Fahrt auf, als Wirtz an der Seite des Bayern-Jungstars Jamal Musiala der Nationalmannschaft nach Nagelsmanns Antritt als Coach während der EM neuen Schwung verlieh. Von blindem Verständnis eines genialen Duetts wurde in den höchsten Tönen geschwärmt und ein neues Ramba-Zamba-Wunder wie einst zwischen Beckenbauer und Netzer vor fünfzig Jahren beschworen. Deshalb es für die scheinheiligen Bayern-Groupies in den Medien plötzlich geradezu von höherem nationalen Interesse schien, die beiden hochtalentierten Jungchen auch im Verein noch enger zusammenzuschweißen.

Doch ebenso wie Beckenbauer einen Ebenbürtigen an seiner Seite nur wenige Spiele ertrug und letzten Endes in der

Nationalelf ein Duett nur als Herr-Knecht-Verhältnis mit seinem groben Putzer Schwarzenbeck erlaubte – war davon auszugehen, dass der ebenso intelligente wie eigenwillige Ballarist des Werksclubs kaum einen Gedanken über irgendwelche Pärchenbildungen im offensiven Mittelfeld des FC Bayern verschwenden würde. Etliche Experten zweifelten von vornherein, dass dieses als so segensreich dargestellte Nebeneinander, abweichend von Vincent Companys bisherigem Spielsystem, gut gehen würde, und Wirtz am Ende wie weiland Mario Götze auf der güldenen Einwechselbank eine triste Bayern-Existenz fristen könnte - ähnlich vielen Könnern vor ihm.

So endete Bayerns Jagd auf den Pulheimer Jungstar mit einem peinlichen Korb, nachdem Liverpools Coach und Klopp-Nachfolger Arne Slot dem deutschen Hoffnungsträger die alleinige „10“ im zentralen Mittelfeld zusicherte, während Company schlecht beraten schien, als er Wirtz nur den Zehner im Doppel mit dem gesetzten Musiala in Aussicht stellen konnte.

So ist der FC Hollywood von der Isar letztlich auch an seiner ligaweit verhassten Überheblichkeit gescheitert. Der siegesgewisse Hoeness glaubte, Flos Vater Hans nach etlichen Treffen und Versprechungen am beschaulichen Tegernsee bereits „im Sack“ zu haben, sodass die Erkundungsreise der Familie auf die regnerische Insel schon halbwegs als Undankbarkeit angesehen wurde. Im Stillen hoffte man zudem, dass alle Mitkonkurrenten wegen der von Bayer 04 geforderten 150 Millionen aus dem Poker aussteigen würden, so dass der übrig gebliebene deutsche Rekordmeister den Endpreis sogar noch ein

wenig hätte drücken können. Doch alles hat ein Ende, nur die Wurst hat zwei. Auch die von Hoeness.